Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 15

Artikel: Im Garten Gethsemane

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635772

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wenigen Rosen, die am öden Pfade des Lebens uns blühen, und kosten die Trauben, welche der Herr im Weinberg für uns gedeihen läßt."

„Wer könnte etwas dagegen haben, wenn Ihr Euern eigenen Weinberg bebautet! Aber die Trauben aus des Nachbars Gut zu stehlen, das ist übler Brauch!"

„Ha, ha, ha! Ein sauberer Profeß, der dem Beichtkind die eigenen Sünden vorhält!" griff nun der Hochwürdige an.

„Ha, ha, ha!" echoeten die andern.

„Mit Verlaub!" verteidigte sich Schwerter. „Ich ging wohl prüfend manchem Nachbar durchs Land und freute mich an ihrem blühenden Wein und den vollreifen Trauben, doch nur, um mir einen eigenen Weinberg auszulesen und die Früchte zu essen nach Lust und Wahl."

„Recht menschlich; niemand kann etwas dagegen haben."

„Wohl; aber ich habe etwas dagegen, daß Ihr die Trauben stehlt."

„Auch das ist menschlich. Was können wir dafür, daß uns der heilige Vater das Traubenessen aus einem eigenen Weinberg verboten hat?" entgegnete ein anderer.

„Wohl, so bleibet Menschen und duldet, was man Euch duldet; schreit nicht Zeter und Mordio, wenn ein Laie einmal Trauben stiehlt, und laßt ihn nicht richten oder kreuzigen oder an den Pranger stellen und verstümmeln."

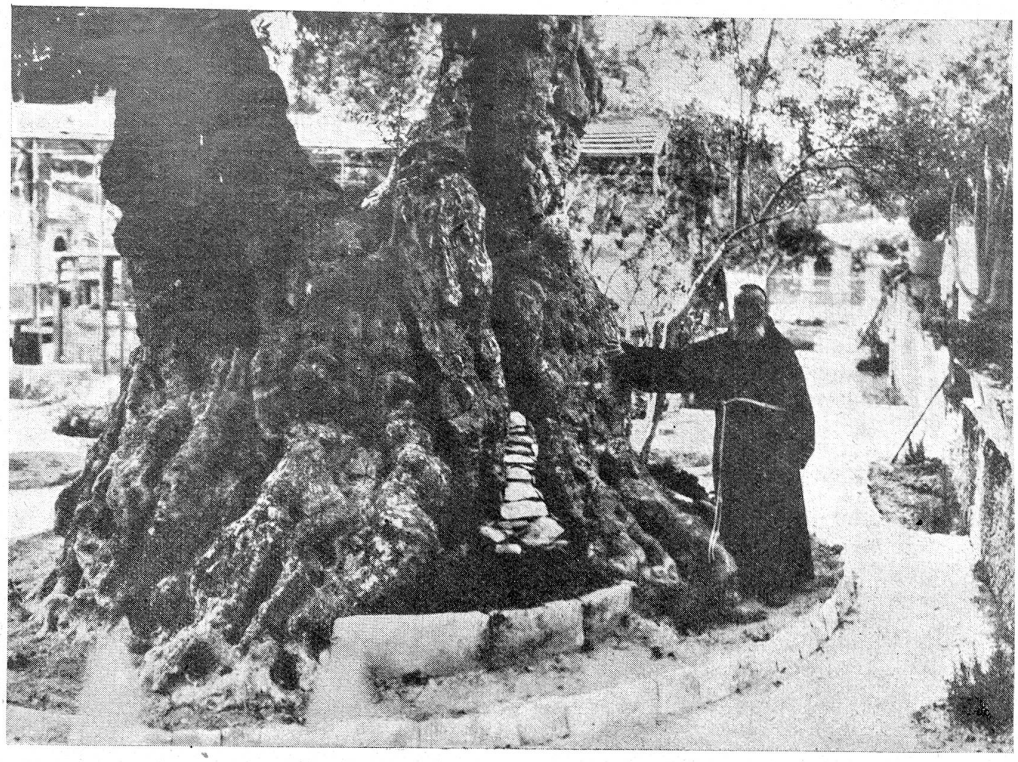
„Ei, Schwerter, was können wir dafür, wenn er sich erwischen läßt? Wir machen's wie die Jungfrau Maria; wir bleiben eben Jungfern, so lange man uns für Jungfern hält. Laßt uns anstoßen auf die Erzjungfer!"

Als die Becher klangen, traten zwei Bürger von Baden ein und setzten sich ruhig an einen besondern Tisch, wo ihnen die Kaplänin eine Kanne vorsetzte. Die Geistlichkeit schielte grimmig zur Laienwelt hinüber, da sich diese erlaubte, sie in ihrer weltlustigen Unterhaltung zu unterbrechen. Denn leider war ihnen das Latein so abhanden gekommen, daß sie nur noch mit einigen Brocken zu dienen verstanden und die leckere Rede ohne Brühe vertrocknete. Der Stadtpfarrer, der, wie üblich, vom gestrengen Abte zu Wettingen eingesetzt worden war, unterhielt sie noch einigermaßen und setzte breitspurig und unter Anwendung von drastischen Kazuzinerbildern auseinander, daß es eben verschiedene Stände unter den Menschen gebe und den einen naturgemäß erlaubt sei, wofür die andern gezüchtigt zu werden.

„Est, sed non est!" schloß er sein Thema.

„O, ihr Jesuiten!" seufzte Schwerter, sein Haupt mit beiden Händen stützend und betrübt auf den Tisch hinstarrend. Die giftigen Blicke, die ihm für diese Apostrophe dankten, trafen sein Auge nicht. Sie würden ihm bedeutet haben, daß er sich in unheimlicher Gesellschaft befand.

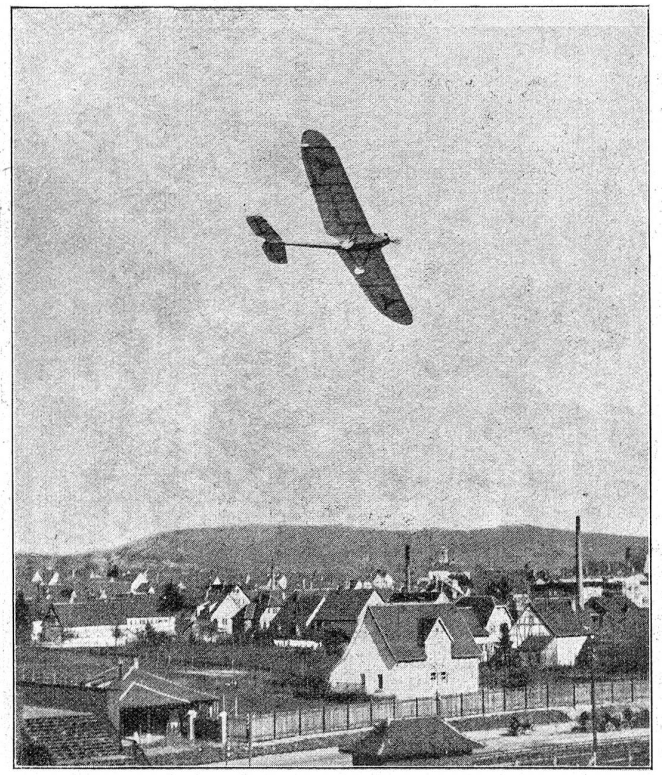
Indessen veranlaßte der Löwengrubenwirt seine Amtsgenossen, doch wieder ihre Mundart zu sprechen, indem er ihnen zu bedenken gab, daß die beiden Bürgerlichen ihre Unterhaltung in der lateinischen Geheimsprache am Ende schlimm auslegen könnten; er hatte als guter Wirt das größte Interesse, seine Gäste nicht vor den Kopf zu stoßen, und schlug ein Thema an, über welches damals allgemein gesprochen wurde. Eine arme Jungfrau, welche ihr Kind umgebracht haben sollte und dies auch bei wiederholter Folterung gestand, obschon sie nach den Qualen, wenn ihr Bewußtsein wieder zurückgekehrt war, immer widerrief, war, nachdem man ihr die beiden Brüste mit feurigen Zangen gezwickt, an Händen und Füßen gebunden, in der Limmat ertränkt worden. (Fortsetzung folgt.)



Der Oelbaum im Garten Gethsemane,
an dem Christus seine Gebete verrichtet haben soll, ehe Judas mit den Häschern kam, um ihn zu verraten und gefangen zu nehmen.

Im Garten Gethsemane.

Hans Jakob Ammann, der weitgereiste Thalwiler Arzt, schreibt in seiner „Reise ins gelobte Land" um 1618 herum über die heiligen Stätten am Oelberg (s. obenstehende Abb.) folgendes: „Grad oberthalb der Kirchen an dem Oelberg hat es in dem Felsen ein weite Gruben, darin man gehen kann. Ueber sich in der Mitten hat es ein Loch, dadurch das Tageslicht hinein felt: soll das Ort sein, an welchem Christus seinen Vatter gebetten, daß er den Kelch seines Leidens von ihm nemme. Etwane ein Steinwurff weit von dieser Grub an dem Oelberg hin gegen Mittag zeiget man ein felsachtiges Ort. Da sollen die drey Jünger des Herren geschlaffen haben, als sein Leiden daselbst angangen. Aber von dannen gleich fürhin abwertz wird ein Garten mit etwas Gemäur und Oelbäumen gezeiget, darinnen Christus soll gefangen worden sein."



Weltrekord eines deutschen Leichtflugzeuges.

Mit einem nur 7/9 PS starken Fahrradmotor flogen Dipl.-Ing. M. Schwenk nnd Dr. Ing. W. v. Langsdorff mit dem Daimler-Leichtflugzeug von Sindelfingen bei Stuttgart nach Bensheim unweit Darmstadt; sie durchflogen die 120 km in 1½ Stunden und blieben insgesamt 2 Stunden 2 Minuten in der Luft, damit den Weltrekord aufstellend für zweisitzige Leichtflugzeuge.

Schon zu Ammanns Zeiten wurde im „Gelobten Lande" die Leichtgläubigkeit der Pilger auf harte Proben gestellt. Der aufgeweckte „Thalwyler Schärer" glaubte aber lange nicht alles, was ihm die Führer angaben; er berichtet in seinem Reisebuch über die unzähligen „Heiligen Stätten", auf die er auf seiner Wanderung durch Jerusalem und durch Palästina stieß, immer nur im Konjunktiv.

Auch der Zürcher Theologe Prof. Dr. C. Furrer, der zirka 250 Jahre später das Heilige Land durchwanderte, ließ sich die Oelbäume zeigen, unter denen Christus gewandelt sein soll. „Sieben von einer hohen Mauer umschlossene Oelbäume zeigten einen so umfangreichen und zugleich so ausgehöhlten und zernagten Stamm, daß ich ihr Alter auf Jahrhunderte schätzen muß." So schreibt Furrer in seinem Buche „Wanderungen durch das heilige Land". „Allerdings können es nicht die Bäume sein, unter denen Christus betete; denn einige Jahrzehnte nach seiner Kreuzigung ließ der Feldherr Titus alle Bäume in der Umgegend von Jerusalem weit und breit umhauen. Man kann auch nicht auf zehn Schritte genau die Stelle von Gethsemane angeben. Doch nur eine abergläubische Verehrung hascht nach einer Genauigkeit in Schritten, die da niemals zu erreichen ist. Für den freieren Menschen, so tiefgemütvoll er auch gestimmt sein mag, bildet gerade das einen eigentümlichen Reiz, daß ein leichter, duftiger Nebel verwehrt, solche durch Taten des Geistes geheiligte Stätten in ihrer vollen Bestimmtheit zu erkennen." — Der Garten Gethsemane ist heute im Besitz der Franziskaner, die ihn 1847 mit einer Mauer umgeben haben.

Im Leichtflugzeug überland!

9 Uhr 20. Start! Mit knatterndem Motor und erhobenem Schwanz rollt der Vogel auf einem Feldweg gegen den Wind. Kaum 50 Meter. Dann verlassen die Räder den Erdboden. Die Erschütterungen hören auf. Das Flugzeug schwebt und steigt langsam in die frische Morgenluft.

In großen Kurven umkreisen wir die Startstelle. Unten winken unsere treuen Helfer, dann kommt die gerade Landstraße von Sindelfingen nach Boeblingen. Wie Perlen an einer Schnur aufgereiht stehen die Bäume. Links liegt das Karosseriewerk der Daimler-Motoren-Gesellschaft mit dem hohen qualmenden Schornstein. Ein scharf umgrenzter Gebäudekomplex. Weiße Häuser. Schräge Dächer. Blitzblanke Höfe. Dahinter die braunroten Dächer Sindelfingens. Winkelige, enge Gassen vergangener Jahrhunderte.

Wir kreisen. — Unter uns Boeblingen. Bahnhof mit schwarzen Schienenschlangen. Kirche. Markt. Teiche. — Wir steigen. Weiter wird der Blick. Die Erde sinkt zurück. Langsam kriecht die Barometernadel. Gleichmäßig arbeitet der Motor. Durch den wirbelnden Schraubenkreis blitzen silbrig die Berge. Sinken dann auch zurück. Wir verlassen den Platz in etwa 300 Meter Höhe. Langsam schiebt sich die Erde unter uns entlang. Welliges Land. Braungelb. Die Sonne im Rücken zeigt sich die Landschaft in der Tiefe wie ein welliges Tuch, in das die Dörfer und Orte des Schwäbischen Landes mit ihren braunroten Ziegeldächern wie Spielzeug von Kinderhand hingestellt sind. Die Bilder wechseln. Kleine Flüsse — tief-dunkel-grün. Durchsichtige Wälder, Dörfer und Weiler, gewürfelte Felder, Waldabschnitte, über denen uns die Böen schütteln.

Links liegt Magstadt, dann rechts an der Bahn Leonberg, Heimerdingen. Ueber den linken Flügel weg erkennen wir Pforzheim, undeutlich, verschwommen.

Schwäbisches Land in der Vorfrühlingssonne. Ueber uns blauer Himmel. Weiß leuchten die Flügel unseres Eindeckers. Sanft wiegen wir uns im Wind. Der kleine Motor knattert so leise, daß wir uns durch Zurufe verständigen können. Der Schraubenkreis flimmert.

Mühlacker, wo die Bahnlinie Pforzheim-Bietigkheim nach Bretten-Bruchtal abzweigt, liegt unter uns. Wie ein schwarzer Wall liegt düster der Schwarzwald vor dem sonnigen Land. Dunkel, von Nebeln umkrochen, mit weiten,

Weltrekord eines deutschen Leichtflugzeuges.

Das Daimler Leichtflugzeug fällt durch leichte Zerlegbarkeit auf und kann innerhalb wenigen Augenblicken von einem Motorflugzeug in ein motorloses Segelflugzeug verwandelt werden. Der Brennstoffverbrauch ist minim, so daß die Betriebskosten etwa denen eines kleinen Kraftwagens gleichkommen. Zusammengeklappt kann das Flugzeug im Schlepp des Motorrades überall durchgeführt werden, so daß sich ein hervorragendes Sportmittel ergibt.